

Sport

Freitag, 11. Dezember 2020

«Ich will Weltspitze sein»

Die Nidwaldner Snowboarderin Jessica Keiser (26) startet mit einer neuen Brettmarke und grossen Ambitionen in die Saison.

Stephan Santschi

Morgen Samstag geht es wieder los, in Cortina d'Ampezzo steht mit dem Parallel-Riesenslalom das erste Weltcup-Rennen im alpinen Snowboard auf dem Programm. Mit dabei ist auch die Nidwaldnerin Jessica Keiser, die in der zweiten Saison als A-Kader-Mitglied von Swiss-Ski an den Start gehen wird. «Jedes Rennen ist nach solch einem Jahr ein Highlight, ich freue mich sehr», sagt die 26-Jährige aus Oberdorf. Und mit Blick auf die Ungewissheit wegen des Coronavirus fügt sie zuversichtlich an: «Die Gesundheit steht an erster Stelle. Doch der Skizirkus macht vor, dass es geht.» Bereits Mitte Oktober feierte der alpine Ski-Weltcup bekanntlich seinen Startschuss in Sölden.

Jessica Keiser, die im vergangenen Jahr die Gesamtwertung des Europacups gewann und 2020 im Weltcup erstmals in die Top 20 vorsties, möchte in ihrer Karriere den nächsten Schritt nach oben machen. Die Zeit im Frühjahr und im Sommer nutzt sie für physische Fortschritte und die Optimierung des Materials. Konkret: «Ich stärkte das Gesamtpaket aus Bein- und Rumpfmuskulatur, der Krafttest ergab Bestwerte.» Und: «Ich wechselte die Brettmarke, neu fahre ich auf Oxess. Es ist eine Rückkehr, denn von diesem Hersteller stammt mein erstes Snowboard, das ich einst von meiner Mutter zu Weihnachten erhalten habe.»

Erstaunliche Ergebnisse in den ersten Schneetests

Das Engagement bei Oxess aus Bubikon ZH sei ihr nicht leichtgefallen, mit ihrem vorherigen Ausrichter SG Snowboards aus Österreich war sie zufrieden, «ich würde nie ein schlechtes Wort über ihn verlieren», betont Jessica Keiser. Eine Spitzenathletin ist aber stets auf der Suche



Jessica Keiser sieht ihr Potenzial noch längst nicht ausgeschöpft.

Bild: Stephan Bögli/Swiss-Ski

nach Puzzleteilen, die ein noch stimmigeres Gesamtbild zeichnen. Und so nahm sie den Input ihres Trainers, neue Bretter zu testen, gerne an. Was zähle, sei schliesslich die Zeit – und diesbezüglich ergaben bereits die Schneetrainings im Mai in Crans-Montana erstaunliche Ergebnisse. «Wenn ich auf Anhieb mit einem neuen Brett genauso schnell oder sogar schneller unterwegs bin, was ist dann erst möglich, wenn ich mich daran gewöhnt habe?»

Schneller werden, besser sein – die stets positiv wirkende Leistungssportlerin sieht ihr

Potenzial noch längst nicht ausgeschöpft. «Wenn alles zusammenpasst, glaube ich schon, dass ich vorne mitmischen kann. Ich will Weltspitze sein.» Für die bevorstehende Saison definiert Keiser ihr Ziel mit dem erstmaligen Vorstoss in die Top 16, also in den Final eines Rennens, «auch ein Platz unter den ersten Zehn wäre eine coole Sache», merkt sie schmunzelnd an. Bisher steht der 17. Rang von Mitte Januar 2020 in Scuol für ihr Bestergebnis im Weltcup.

Und dann wäre da die Aussicht auf die Premiere an einer Weltmeisterschaft, welche im

Februar 2021 im chinesischen Zhangjiakou stattfinden sollte. Wegen des Coronavirus ist sie letzte Woche allerdings abgesagt worden, im Gespräch ist nun ein Ersatz-Austragungsort, Österreich zum Beispiel. «Die WM-Teilnahme ist ganz klar mein Ziel», sagt Keiser, zu viel will sie über dieses mögliche Highlight aber nicht nachdenken, schliesslich könne sich bis dahin noch vieles ändern. «In dieser Saison heisst es, flexibel zu bleiben.»

Als Selektionsrichtlinie für die WM gilt ein Platz in den Top 12 oder zwei Plätze in den Top 16

bei Weltcup-Rennen. «Wenn ich meinen Job mache, verdiene ich mir den Startplatz, sonst nicht – so rational muss ich denken.»

Lernen von Weltmeisterin und Olympiasiegerin

Die Möglichkeit, an sich zu arbeiten, könnte jedenfalls kaum besser sein. In der Pro-Alpin-Trainingsgruppe von Swiss-Ski verfügt Jessica Keiser mit Olympiasiegerin Patrizia Kummer, Weltmeisterin Julie Zogg und der WM-Dritten Ladina Jenny über viel interne Konkurrenz. «Was machen sie, was ich noch nicht mache? Ich bin das

Küken, von ihnen kann ich viel lernen», berichtet die Nidwaldnerin. Neuerdings werde mit GPS trainiert, was interessante Informationen über ihr Fahrverhalten zu Tage fördere. «Wenn ich nach drei Toren bereits 0,25 Sekunden verloren habe, ist das etwas viel. Dann zeigt sich, dass ich einen Schwenker nicht hatte, wo andere direkt führen. Oder dass ich schon am ersten Tor gebremst habe.»

Nun geht es darum, die Fortschritte im Wettkampf aufs Brett zu bringen. Die erste Gelegenheit dazu bietet sich am Samstag, in Cortina d'Ampezzo.

Der Aargauer Underdog begehrt auf

Der HC Kriens-Luzern gastiert morgen bei NLA-Abstiegs kandidat Endingen. Dort herrscht trotz trüber Tabellenlage Aufbruchsstimmung.

Die 34:36-Niederlage gegen Pfadi Winterthur ist abgehakt, der Fokus der Krienser Handballer richtet sich auf die nächste Aufgabe, das Auswärtsspiel beim TV Endingen (Samstag, 18 Uhr, live auf handballtv.ch). «Die Abwehr gegen Pfadi war desolat, doch jede Saison gibt es mal solch ein Blackout. Wir haben hart an der Deckung gearbeitet, müssen nun wieder zu unserem Spiel finden», erklärt Trainer Goran Perkovic. Und mit Blick auf die Herausforderung im Aargau hält er fest: «Es kann vieles passieren, doch Endingen darf gegen uns keine Punkte holen.»

Die Endinger sind aktuell auf dem vorletzten Platz der NLA-Tabelle klassiert, spielen wie erwartet gegen den Abstieg. «Wir hatten im Sommer einige Abgänge von Routiniers, insgesamt verloren wir 300 Tore und

viele Jahre Erfahrung. Wir befinden uns in einem Umbruch», sagt Zoltan Majeri, der Trainer Endingens. Seit Januar 2018 steht er an der Seitenlinie, stieg mit der Mannschaft ab, wieder auf und versucht sie nun trotz der schwierigen Umstände in der Liga zu halten. Mehr noch: «In Zukunft möchten wir, dass Endingen nicht mit, sondern gegen seine Konkurrenten spielt.» Sprich: Der Underdog begehrt auf, will nicht mehr Punkteleferant sein und schon gar nicht zwischen NLA und NLB hin- und herpendeln.

Endings Trainer spricht neun Sprachen fließend

Diese Arbeit reizt Majeri. Etwas von Grund auf neu aufbauen, junge Spieler formen – das entspricht seiner Vorstellung der Trainerarbeit. «Ich bin ein Fan

«Gegen Kriens ist es für die ganze Handball-Schweiz schwierig.»

Zoltan Majeri
Trainer TV Endingen

der nordeuropäischen Handballschule. Ich setze auf schnelles Spiel, Kommunikation und Vertrauen.» Neun Sprachen spricht der 47-jährige Ungar-Franzose fließend, wobei er Deutsch gar nicht dazu rechnet, wie er in gutem Deutsch erklärt. Weshalb? «Erst wenn ich mit Ihnen über philosophische Dinge sprechen kann, spreche ich eine Sprache fließend.»

Den Multilingualismus eignete sich Majeri an den vielen Stationen im Ausland an. Er war Torhüter, ein ziemlich guter sogar, spielte in Frankreich, Mazedonien, Ukraine, Deutschland, Dänemark, Island und der Schweiz (GC). «Wenn ich die Sprache und die Mentalität nicht verstehe, dann verstehe ich auch den Menschen nicht», so lautet eine der Lehren aus seinem Leben als Kosmopolit.

Am meisten Eindruck macht ihm dabei nicht der Gewinn einer Trophäe, sondern die Leidenschaft für seinen Sport. Befragt nach seinem Karrierehighlight nennt er nicht etwa die Meistertitel in der Ukraine und Island oder seine Champions-League-Einsätze, sondern er erzählt von einem Erlebnis mit einem Fan. «In der Ukraine legte ein alter Mann für ein Autogramm 200 Kilometer zurück. Das ist Herzblut.»

Wenig Geld, wenig Kilos, wenig Zentimeter

Herzblut brauchen auch die Endinger, um konkurrenzfähig zu sein. «Wir treten mit dem kleinsten Budget, den wenigsten Kilos und den wenigsten Zentimetern an.» Sieben Schweizer hätten bei ihnen in dieser NLA-Saison debütiert, mit dem kanadischen

Neuzug Justin Larouche seien es sogar acht Neulinge. Kompensiert werden soll dies auf dem Platz mit Tempo, «ich möchte Speed-Handball», sagt Majeri – im Wissen, dass bei einer so jungen Truppe dann auch mehr Fehler passieren. «40 bis 50 Minuten lang halten wir gut mit, in der Crunchtime fehlen dann aber oft die Routine und der Killerinstinkt.» Als Konsequenz reichte es bisher nur zu einem Saisonsieg.

Mit dem HC Kriens-Luzern erwartet Zoltan Majeri eine sehr starke Mannschaft, «nicht nur für den TVE, sondern für die ganze Handball-Schweiz ist es schwierig, gegen die Krienser zu punkten». Der Endinger Trainer sagt aber auch: «Zwei Punkte sind immer mein Ziel.»

Stephan Santschi